

Den 31. December. Da die gestern verordneten öfunden Arzneyen ihre Wirkung gethan, so bekam er des Morgens gegen 10 Uhr ein Loth Senesblätter Tinctur und fünf Gran Rhabarber, welche auch die Absicht erreichten, und ihm zum Gebrauch der Rinde hinlänglich vorbereiteten; da mit dieser, wegen eines Hustens balsamische Mittel verbunden wurden; so ward er vollkommen wieder gesund, inzwischen ging es langsam damit zu, da ihr das Fieber sehr ausgemergelt und abgemattet hatte.

Achter Abschnitt.

Man bemüht sich die Einwürfe wieder den Kalomel aus dem Wege zu räumen.

Da der Kalomel gemeiniglich für eine Arzney gehalten wird, welche die animalischen Feuchtigkeiten verdünnet und auflöset, so konnte man dargegen einwenden,

§ 4

daß

daß sein Gebrauch bey Fiebern unschicklich sey, bey welchen so wie in obgedachten Fällen so vieler Grund vorhanden sey, einen Hang zur Fäulniß zu vermuthen. Allein wenn wir befürchten, daß dieser Hang der Säfte zur Fäulniß von der verdorbenen Galle, welche in den Eingeweiden stockt, herrührt und unterhalten werde, und zugleich eingestehen, daß der Kalomel so viel man weiß, das wirksamste Mittel sey, diese faule Quelle zu vertreiben, welche den übrigen Feuchtigkeiten ihre giftige Beschaffenheit mittheilet; so werden wir alsdann bekennen müssen, daß es anstatt dem Hang zur Fäulniß in dem Körper zu vergrößern, dieselben vielmehr an der Wurzel angreife und auf diese Weise am sichersten vertreibe.

Wenn sich die Galle angehäuft hat, und entweder in den Gallengängen oder Eingeweiden stockt, so verliert sie ihre flüssigen Theilchen besonders wenn die Fieber Hitze auf sie wirket, und bekommt nicht nur eine dunklere Farbe, sondern auch mehr klebriges Wesen und Zähigkeit bis sie endlich gar diejenige Beschaffenheit an sich

sich nimmt, welche die Alten Ultra bilis zu nennen pflegten.

Da ich beständig angemerkt, daß der Kalomel in einem Stuhlgange ungleich mehr Urrath fortschafft als ein anderes Purgiermittel in zween oder drey Stühlen nicht thut, und dabey eine ganz eigenthümliche Kraft besitzt, die Gedärme von allen Schleime zu reinigen, der sich in ihnen angehängt hat, so scheint mir keine Arzney, zur Ausführung der schwarzen Galle so geschickt zu seyn, wie der Kalomel. Doch kann man wider den Gebrauch des Kalomels bey Fiebern einwenden, daß man uns warnet keine starken Purgiermittel bey demselben zu gebrauchen, und rath bloß die aller gelindesten auflösenden Arzneyen zu geben, und auch diese nicht einmal eher, als biß die bößartige Materie des Fiebers erst völlig zur Reife gekommen.

Auf den ersten Einwurf dient zur Antwort, daß ich den Kalomel in so kleiner Menge gebe, daß der Körper nicht das geringste dadurch leidet, und wenn ich zween Stühle dadurch zuwege bringe, bin ich zufrieden; dahero ist auch die Gabe in den

§ 5 obge-

obgedachten Fällen für einen Erwachsenen nicht stärker, als man ausserdem einem Kinde ohne Gefahr verordnen könnte. Und was den zweiten Einwurf anbelangt, so ist es alsdann, wenn die Galle bey einem auf diese Art völlig entstandenen Fieber so gänzlich verdorben ist, unmdglich diejenige Reife der Materie zu bewerkstelligen, auf die wir vergeblich lauren. Und diese faule Beschaffenheit der Galle erhellet aus der schwarzen Farbe und dem stinkenden Geruche der Stühle desgleichen auch aus der Heftigkeit, Unruhe, dem Irrededen und andern damit verbundenen Zufällen, welche die besten Schriftsteller für gewisse Kennzeichen eines solchen Ausganges angeben.

Ehe ich weiter gehe, muß ich einen Gedanken mittheilen, welcher mir bey der jetzigen Gelegenheit beygefallen ist, nämlich daß wir aus obigen Betrachtungen gar wohl im Stand gesetzt werden können, einzusehen, woher es komme, daß die jetzige Gewohnheit die Blattern einzupfropfen von so glücklichen Erfolgen begleitet ist.

Neun-